

# Ende der Aufklärung?

Die Auseinandersetzung zwischen Vitus Anton Winter und Jakob Salat vor dem Hintergrund der Richtungskämpfe an der Universität Landshut

von Andreas Precht

*Folgender Beitrag fragt nach den Hintergründen der in den Jahren 1811 bis 1813 über die Universität Landshut hinaus aufsehenerregenden Kontroverse zwischen dem Kirchenhistoriker und Liturgiewissenschaftler Vitus Anton Winter (1754–1814) und dem Professor für Moralphilosophie Jakob Salat (1766–1851). Die Schriften, welche die beiden geistlichen Herren im Zuge ihrer Auseinandersetzung veröffentlichten, der sich daran anschließende Rechtsstreit, die Reaktion der literarischen Öffentlichkeit auf diese Kontroverse und das Eingreifen staatlicher Stellen werfen ein bezeichnendes Bild nicht nur auf das von polemischen Angriffen geprägte Rezensionswesen in der wissenschaftlichen Literatur des beginnenden 19. Jahrhunderts, sondern auch auf Themen und Streitpunkte in der katholischen Theologie in der Zeit zwischen der Säkularisation und der kirchlichen Neuorganisation Deutschlands.*

## 1. Biographie und Grundüberzeugungen der Kontrahenten

Vitus Anton Winter (1754–1814)<sup>1</sup>, geboren am 22. Mai 1754 im Einödthof Zeilbach im Bistum Freising, besuchte ab 1769 das Jesuitengymnasium in Landshut und trat danach ins Bartholomäusseminar zu Ingolstadt ein, wo er Philosophie und Theologie, später auch neuere Sprachen und Rechtswissenschaft studierte und bereits 1776 mit besten Noten zum Magister der Philosophie promoviert wurde<sup>2</sup>. Am 13. Juni 1778 wurde er in Freising zum Priester geweiht und in den folgenden Jahren als Prediger in Mariastein in Tirol und danach als Erzieher der Kinder hochgestellter Persönlichkeiten in München eingesetzt. In den Jahren 1784 bis 1786 erhielt er die Möglichkeit, in Italien seine theologischen und historischen Studien als Konvertitenmeister bekehrungswilliger Protestanten in Rom fortzusetzen, und wurde dort am 24. März 1786 zum Doktor der Theologie promoviert. Noch in Italien erhielt Winter die Ernennung zum Lehrer der Pagen am kurfürstlichen Hof in München, eine Position, in der er sich sehr bewährte und die es ihm erlaubte seine Ver-

<sup>1</sup> Abkürzungen: UAM: Universitätsarchiv München; BayHStA: Bayerisches Hauptstaatsarchiv München. Zu Winters Biographie vgl. Engelbert M. Buxbaum, Art. Winter, Vitus Anton, in: Laetitia Boehm/Winfried Müller/Wolfgang J. Smolka/Helmut Zedelmaier (Hg.), Biographisches Lexikon der Ludwig-Maximilians-Universität München (= Ludovico Maximiliana, Forschungen 8), Berlin 1998, 486–488; Georg Schwaiger, Vitus Anton Winter (1754–1814), in: Heinrich Fries/Georg Schwaiger (Hg.), Katholische Theologen Deutschlands im 19. Jahrhundert, Bd. I, München 1975, 129–161.

<sup>2</sup> Auf diese Tatsache verweist Winter voller Stolz in seiner im Zusammenhang mit dem Streit mit Salat 1811 verfassten Schrift „Winter, Professor der hohen Schule zu Landshut und Stadtpfarrer bei St. Jodock, an das gelehrte und ungelehrte Publikum“, Landshut 1811, 4, die auch weitere autobiographische Angaben über ihn enthält.

bindungen mit führenden Kreisen der Gesellschaft zu festigen. Nach verschiedenen Einsätzen in Pfarreien im Bistum Regensburg, zuletzt drei Jahre lang (1791–1794) in der Marktpfarrei Kösching bei Ingolstadt<sup>3</sup>, erhielt Winter, der inzwischen auch den theologischen Doktorgrad der Universität Ingolstadt erlangt hatte, Ende 1794 die herkömmlich mit einem theologischen Lehrstuhl an dieser Universität verbundene obere Stadtpfarrei zu Unserer Lieben Frau in Ingolstadt und das Kanonikat im Domkapitel zu Eichstätt, das seit der Gründung der bayerischen Landesuniversität zur Dotation eines ihrer Professoren diente<sup>4</sup>. Winter wurde im Januar 1795 zum Professor für Kirchengeschichte an die theologische Fakultät der Universität Ingolstadt berufen, musste aber nach der Verlegung der Universität nach Landshut seine Ingolstädter Pfarrei aufgeben und zusätzlich zur Kirchengeschichte die Fächer Liturgik und Katechetik übernehmen. Als Ausgleich erhielt Winter die einträgliche Pfarrei St. Jodok in Landshut, die er bis zu seinem Tod leitete.

An der theologischen Sektion der Universität Landshut erreichte Winter seinen wissenschaftlichen Höhepunkt<sup>5</sup>. In der Kirchengeschichte zeichnete er sich durch mehrere bedeutende Werke zur Patrologie<sup>6</sup> und zur bayerischen Kirchengeschichte aus. Neben der spätrömischen und agilolfingischen Periode<sup>7</sup>, mit der er sich in einer längeren Vorarbeit<sup>8</sup>, mehreren Abhandlungen zu Synoden<sup>9</sup> des 8. Jahrhunderts und einem ausgearbeiteten umfangreichen Werk<sup>10</sup> beschäftigte, interessierte sich Winter auch für die Geschichte der reformatorischen Bewegung in Bayern<sup>11</sup>. Aufgrund seiner früheren wissenschaftlichen

<sup>3</sup> Zu einzelnen Stationen im Leben Winters vgl. neben Buxbaum, Art. Winter (wie Anm. 1), 486 f. und Schwaiger, Winter (wie Anm. 1), 130–133 auch die ausführliche Übersicht über seinen Lebenslauf in Johann Michael Sailers Trauerrede bei Winters Begräbnis. Siehe Johann Michael Sailer, Rede zum Andenken an Vitus Anton Winter, Professor und Stadtpfarrer zu St. Jodok in Landshut etc., gehalten in der Universitätskirche zu Landshut am 23. März 1814, in: Johann Michael Sailers sämtliche Werke, hg. v. Joseph Widmer, Bd. 38, Sulzbach 1841, 123–156, bes. 130–133.

<sup>4</sup> Vgl. Georg Schwaiger, Die Theologische Fakultät der Universität Ingolstadt (1472–1800) in: Laetitia Boehm/Johannes Spörl (Hg.), Die Ludwig-Maximilians-Universität in ihren Fakultäten, Bd. 1, Berlin 1972, 13–126, hier 19; Manfred Weitlauff, Die Anfänge der Ludwig-Maximilians-Universität München und ihrer Theologischen Fakultät in Ingolstadt (1472) und deren Schicksal im Reformationsjahrhundert, in: MThZ 48 (1997), 333–369, hier 340 f.

<sup>5</sup> Ein ausführliches Verzeichnis der historischen Werke Winters findet sich bei Josef Steiner, Liturgiereform in der Aufklärungszeit. Eine Darstellung am Beispiel Vitus Anton Winters (= Freiburger theologische Studien 100), Freiburg-Basel-Wien 1976, 251 f. und Schwaiger, Winter (wie Anm. 1), 159 f.

<sup>6</sup> Vitus Anton Winter, Kritische Geschichte der ältesten Zeugen und Lehrer des Christenthums nach den Aposteln, oder Patrologie, München 1814.

<sup>7</sup> Die Agilolfinger stellten ungefähr von der Mitte des 6. Jahrhunderts bis zum Sturz Herzog Tassilos III. 788 durch Karl den Großen die bayerischen Herzöge. Vgl. Wilhelm Störmer, Art. Agilolfinger, in: Lexikon des Mittelalters I (1980), 207 f.

<sup>8</sup> Vitus Anton Winter, Vorarbeiten zur Beleuchtung der Oesterreichischen und Baierschen Kirchengeschichte überhaupt, und der agilolfingischen Periode insbesondere, II Bde., München 1805–1809.

<sup>9</sup> Vgl. Vitus Anton Winter, Die drei großen Synoden der Agilolfingischen Periode zu Aschheim, Dingolfing und Neuching, kritisch bearbeitet, in: Historische Abhandlungen der königlich-baierschen Akademie der Wissenschaften, Bd. 1, München 1807, 1–148.

<sup>10</sup> Vitus Anton Winter, Aelteste Kirchengeschichte von Altbaiern, Oesterreich und Tyrol. Erster Theil, welcher die Kirchengeschichte von Vindelicien, Norikum und Rhätien von J. Ch. I bis 554 umfaßt, oder die Voragilolfingische Periode, Landshut 1813.

<sup>11</sup> Vitus Anton Winter, Geschichte der Schicksale der evangelischen Lehre in und durch Baiern, bewirkt in der ersten Hälfte des sechszehnten Jahrhunderts, oder Kirchen- und Staatsgeschichte von Baiern von dem Ausbru-

Leistungen war Winter bereits im Jahr 1804 korrespondierendes Mitglied der historischen Klasse der Bayerischen Akademie der Wissenschaften<sup>12</sup> in München geworden.

Der Aufklärung<sup>13</sup> als geistiger Bewegung hat sich Winter in seinen historischen, besonders aber seinen liturgiewissenschaftlichen Forschungen nach allgemeinem Urteil sowohl von Zeitgenossen als auch der modernen Forschung weit geöffnet<sup>14</sup>. Im Unterschied zu vielen Kirchenhistorikern seiner Zeit zeigte Winter Sinn für historische Quellenkritik, die er sorgfältig durchzuführen suchte<sup>15</sup>, und verzichtete auf Apologetik und Polemik. Obwohl Winter sich somit in seinem wissenschaftlichen Werk erfolgreich um einen sachlichen Ton bemühte und Gegner ausführlich zu Wort kommen ließ, galt er, wie an seinen heftigen Angriffen gegen Gegner in verschiedenen Rezensionen und Streitschriften noch deutlich wird, wohl zu Recht als ein „heftiger Charakter“<sup>16</sup>, der sich seiner hervorragenden wissenschaftlichen Leistungen auch durchaus bewusst war<sup>17</sup>. Andererseits zeichnete er sich stets durch großes soziales Engagement zugunsten Verwundeter und Kriegsgefangener aus, für die er verhältnismäßig große Summen spendete<sup>18</sup>.

---

che der Kirchenreformation bis zu Wilhelms IV. Tode, aus den Urquellen bearbeitet, sammt einem diplomatischen Kodex, II Bde., München 1809/10.

<sup>12</sup> Vgl. Andreas Kraus, Die historische Forschung an der Churbayerischen Akademie der Wissenschaften 1759–1806 (= Schriftenreihe zur Bayerischen Landesgeschichte, 59), München 1959, 168–170.

<sup>13</sup> Zur Aufklärung als einer geistigen Bewegung, die seit dem 18. Jahrhundert in fast allen Bereichen einen Bruch mit der bisherigen Tradition auslöste, und ihrer Rezeption in der protestantischen (seit Ende des 17. Jahrhunderts) und katholischen (in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts) Theologie vgl. Immanuel Kant, Beantwortung der Frage: Was ist Aufklärung?, in: Kants gesammelte Schriften, Hg. v. d. Kgl. Preußischen Akademie der Wissenschaften, Bd. VIII, Berlin 1907 (unveränd. Nachdruck Berlin 1968), 33–42, bes. 33 f.; Sebastian Merkle, Die katholische Beurteilung des Aufklärungszeitalter Vortrag auf dem Internationalen Kongreß für historische Wissenschaften zu Berlin am 12. August 1908, Berlin 1909, Wiederabgedruckt in: Theobald Freudenberger (Hg.), Sebastian Merkle, Ausgewählte Reden und Aufsätze (= Quellen und Forschungen zur Geschichte des Hochstifts Würzburg, 17), Würzburg 1965, 363–413; Georg Schwaiger, Die Aufklärung in katholischer Sicht, in: Concilium 3 (1967), 559–566; Oskar Köhler, Die Aufklärung, in: Hubert Jedin (Hg.), Handbuch der Kirchengeschichte, Bd. V, Freiburg-Basel-Wien 1970, 368–408; Wolfgang Müller, Kirchliche Wissenschaft im 18. Jahrhundert, in: ebd., 571–597; Martin Greschat, Die Aufklärung, Einleitung, in: Ders. (Hg.), Gestalten der Kirchengeschichte, Bd. 8, Stuttgart-Berlin-Köln 1984, 7–41; Notker Hammerstein, Aufklärung und katholisches Reich. Untersuchungen zur Universitätsreform und Politik katholischer Territorien des Heiligen Römischen Reiches Deutscher Nation im 18. Jahrhundert (= Historische Forschungen 12), Berlin 1977.

<sup>14</sup> Vgl. Sailer, Rede zum Andenken (wie Anm. 3), 142–146; Schwaiger, Winter (wie Anm. 1), 138 f. Zu Winters liturgiewissenschaftlichen Arbeiten siehe Abschnitt 3.

<sup>15</sup> Zu Winters Leistungen auf kirchenhistorischem Gebiet vgl. Sailer, Rede zum Andenken (wie Anm. 3), 135 f., der besonders dessen kritische Einstellung gegenüber „veraltete[n] und harmmächtig als reine historische Wahrheit verteidigte[n] Vorurtheile[n]“ heraushebt. Zu Winters sorgfältiger Auswertung der vorhandenen Quellen vgl. auch Franz Xaver Haimerl, Die methodischen Grundsätze des Vitus Anton Winter in seiner ‚Aeltesten Kirchengeschichte von Altbaiern, Oesterreich und Tyrol‘, in: MThZ 4 (1953), 147–163, bes. 154–157; Schwaiger, Winter (wie Anm. 1), 141–145; Steiner, Liturgiereform (wie Anm. 5), 27–30.

<sup>16</sup> Vgl. Steiner, Liturgiereform (wie Anm. 5), 29 unter Berufung auf die Pfarrchronik der Stadtpfarrei St. Jodok in Landshut, die Verf. nicht persönlich eingesehen hat.

<sup>17</sup> Dieser Charakterzug tritt in Winters Schriften gegen Salat, in denen er wiederholt mit Stolz auf seine grundlegenden wissenschaftlichen Forschungen verweist, deutlich hervor. Winters Drang, stets der Erste zu sein, der sich in Werktiteln wie „Erstes deutsches, kritisches Meßbuch“ etc. niederschlägt, führt Sailer, Rede zum Andenken (wie Anm. 3), 148 auf dessen „*Streben nach Originalität und nach dem Prädikate des Ersten*“ zurück.

<sup>18</sup> Zu seinem sozialen Engagement äußert sich Winter selbst im Zusammenhang mit dem Streit mit Salat in seiner Schrift „Winter, Professor (wie Anm. 2), 2 f. Ganz besondere Würdigung fand es aber bei Sailer, Rede zum

Jakob Salat (1766–1851)<sup>19</sup>, geboren in Abtsgmünd in Württemberg, besuchte ab 1780 in Ellwangen das Gymnasium und studierte bis zu seiner Priesterweihe im Jahr 1790 Theologie an der Universität Dillingen, wo er zum Kreis um den Pastoraltheologen Johann Michael Sailer (1751–1832)<sup>20</sup> und den Dogmatiker Patriz Benedikt Zimmer (1752–1820)<sup>21</sup> gehörte. Während verschiedener Einsätze als Pfarrvikar und Pfarrer im Bistum Augsburg<sup>22</sup> trat Salat immer wieder als Anhänger der Ideen der Aufklärung in Erscheinung, versorgte Studenten der Universität Dillingen mit verbotener Aufklärungsliteratur und konnte sich 1798 vor einer bischöflichen Untersuchungskommission erfolgreich gegen Augsburger Exjesuiten verteidigen, die ihn als Ketzer, Illuminaten und Freimaurer denunziert hatten<sup>23</sup>. Seitdem sah sich Salat ständig vom „Obskurantismus“ verfolgt und witterte überall „Mystizisten“ und „Finsterlinge“ am Werke<sup>24</sup>. Im Jahr 1801 wechselte er unter der Regierung Montgelas auf die Pfarrei Haberskirchen bei Friedberg in Bayern und wurde zudem noch im selben Jahr als Nachfolger für Sebastian Mutschelle (1749–1800)<sup>25</sup> für die Fächer Moral- und Pastoraltheologie an das Lyzeum in München berufen. Guten Kontakten zur bayerischen Regierung, für die er mehrmals als Gutachter tätig war<sup>26</sup>, verdankte Salat im Jahr 1802 die Übernahme der Pfarrei Arnbach, die er bis 1821 leitete.

---

Andenken (wie Anm. 3), 150–153, für den diese Wohlthätigkeit Winters wohl manche seiner weniger positiven Eigenheiten vergessen machte. Vgl. dazu auch Schwaiger, Winter (wie Anm. 1), 137 f.

<sup>19</sup> Zu Jakob Salat vgl. Philipp Funk, *Von der Aufklärung zur Romantik. Studien zur Vorgeschichte der Münchener Romantik*, München 1925, 29–41; Adam Seigfried, *Vernunft und Offenbarung bei dem Spätaufklärer Jakob Salat. Eine historisch-systematische Untersuchung* (= Innsbrucker theologische Studien 10), Innsbruck-Wien 1983, 28–53; Peter Segl, Art. Salat, Jakob, in: *Biographisches Lexikon* (wie Anm. 1), 362 f.; Alfons Beckenbauer, *Die Ludwig-Maximilians-Universität in ihrer Landshuter Epoche 1800–1826*, München 1992, 103–106.

<sup>20</sup> Zu Johann Michael Sailer und seinem Wirken an den Universitäten Dillingen und Ingolstadt-Landshut vgl. Hubert Schiel, *Johann Michael Sailer. Leben und Briefe*, Bd. I: *Leben und Persönlichkeit in Selbstzeugnissen, Gesprächen und Erinnerungen der Zeitgenossen*, Regensburg 1948; Bd. II: *Johann Michael Sailer, Briefe*, Regensburg 1952; Funk, *Von der Aufklärung* (wie Anm. 19), 63–101; Georg Schwaiger, *Johann Michael Sailer. Der bayerische Kirchenvater*, München-Zürich 1982, 21–99; Ders., *Sailers frühe Lehrtätigkeit in Ingolstadt und Dillingen*, in: Ders./Paul Mai (Hg.), *Johann Michael Sailer und seine Zeit* (= Beiträge zur Geschichte des Bistums Regensburg, 16), Regensburg 1982, 51–96; Heinz Marquart, *Sailer an der Universität Landshut*, in: ebd., 97–122; Manfred Weitlauff, *Johann Michael Sailer (1751–1832). Universitätslehrer, Priestererzieher und Bischof im Spannungsfeld zwischen Aufklärung und Restauration*, in: ZSKG 77 (1983), 149–202.

<sup>21</sup> Vgl. Philipp Schäfer, *Philosophie und Theologie im Übergang von der Aufklärung zur Romantik dargestellt an Patriz Benedikt Zimmer* (= Studien zur Theologie und Geistesgeschichte des Neunzehnten Jahrhunderts, 3), Göttingen 1971; Ders., *Patriz Benedikt Zimmer (1752–1820)*, in: *Katholische Theologen Deutschlands I* (wie Anm. 1), 94–128; Engelbert M. Buxbaum, Art. Zimmer, Patrizius Benedikt, in: *Biographisches Lexikon* (wie Anm. 1), 498 f.

<sup>22</sup> Zu den einzelnen Stationen vgl. Segl, Art. Salat (wie Anm. 19), 362.

<sup>23</sup> Vgl. dazu ausführlich Seigfried, *Vernunft und Offenbarung* (wie Anm. 19), 36–39.

<sup>24</sup> Ebd., 66 f.; 95–97.

<sup>25</sup> Vgl. Philipp Schäfer, *Von der Aufklärung zur Romantik: der Dillinger und Landshuter Kreis*, in: Emerich Coreth/Walter M. Neidl/Georg Pflingersdorffer (Hg.), *Christliche Philosophie im katholischen Denken des 19. und 20. Jahrhunderts*, Bd. 1, Graz-Wien-Köln 1987, 81.

<sup>26</sup> Vgl. Segl, Art. Salat (wie Anm. 19), 362.

Salat, der sich nach eigenem Zeugnis<sup>27</sup> keinem System unterwerfen und keiner Partei anschließen wollte, vertrat einen gemilderten Kantianismus, wie ihn Cajetan Weiller (1762–1826)<sup>28</sup> und Salats Vorgänger am Münchner Lyceum, Sebastian Mutschelle, propagiert hatten.

Salat bedauerte zwar die radikale Form der Säkularisation und erkannte, dass „auch die Aufklärung ihre Gefahren“<sup>29</sup> hat, bekämpfte aber ganz im aufgeklärten Sinn viele Erscheinungen der Volksfrömmigkeit als „Möncherey“<sup>30</sup>. Ebenso sprach er sich gegen den Pflichtzölibat für Priester aus<sup>31</sup>, obwohl er ihn persönlich einhielt. Außer an Kant orientierte sich Salat auch an Friedrich Heinrich Jacobi (1743–1819)<sup>32</sup>, der sich mit seinem Konzept eines stärker gefühlsbetonten Glaubens gegen die Natur- und Identitätsphilosophie Friedrich Wilhelm Joseph Schellings (1775–1854)<sup>33</sup> richtete. Auch Salat lehnte Schellings Philosophie, die sich während Salats Lehrtätigkeit an der Universität Landshut (1807–1826) in verschiedenen Fakultäten großer Beliebtheit erfreute, zeitlebens entschieden ab. Im Streit zwischen Jacobi und Schelling in den Jahren um 1810 bezog Salat eindeutig Stellung zugunsten des Ersteren<sup>34</sup>.

In Salats misstrauischer Grundhaltung liegt wohl eine Ursache dafür, dass seine Schriften, die sich über einen Zeitraum von mehr als 50 Jahren (1790–1845) erstrecken<sup>35</sup>, vor allem in den Jahren bis 1820 geprägt sind von heftigen, teils anonymen Angriffen auf Gegner und Andersdenkende<sup>36</sup> und eine Fülle von Indiskretionen enthalten<sup>37</sup>. Daher

<sup>27</sup> Jakob Salat. Denkwürdigkeiten betreffend den Gang der Wissenschaft und Aufklärung im südlichen Deutschland. Veranlaßt durch J. M. Sailers Denkschrift auf P. B. Zimmer, Landshut 1823, 330.

<sup>28</sup> Zu Cajetan Weiler vgl. Rudolf Padberg: Art. Cajetan von Weiller, in: LThK 10 (1965), 992 f.

<sup>29</sup> Jakob Salat. Auch die Aufklärung hat ihre Gefahren. Ein Versuch zum Behufe der höheren Kultur, München 1801.

<sup>30</sup> Vgl. unten, Abschnitt 3.

<sup>31</sup> Benedikt M. L. von Werkmeister/Jakob Salat: Über die Aufhebung des Zölibats Welche Einheit! (Mit einer Nachschrift des Herausgebers), Deutschland 1818. Die Abschaffung des Zölibats wird mit grundsätzlichen Argumenten gegen eine „mönchische Priestererziehung“ (11) und mit vielen Skandalen begründet. „die der Cölibat durch alle Jahrhunderte im höhern wie im niedern Klerus veranlaßt hat...“ (10). Zu Benedikt v. Werkmeister vgl. unten, Anm. 93.

<sup>32</sup> Vgl. Friedrich Heinrich Jacobi. Werke, 6 Bde., Leipzig 1812–1825 (Nachdruck Darmstadt 1968). Neueste Ausgabe: Friedrich Heinrich Jacobi. Werke. Gesamtausgabe, hg. v. Klaus Hammacher u. Walter Jaeschke, bisher Bd. I, I–III, Hamburg-Stuttgart-Bad Cannstatt 1998–2000.

<sup>33</sup> Vgl. Friedrich W. J. von Schelling. Hist.-krit. Ausgabe. Im Auftrag der Schelling-Kommission der Bayerischen Akademie der Wissenschaften hg. v. Hans Michael Baumgartner, Wilhelm G. Jacobs, Hermann Krings u. Hermann Zeltner, Reihe I: Werke, 6 Bde., Stuttgart 1976–2002; Reinhard Lauth, Die Entstehung von Schellings Identitätsphilosophie in der Auseinandersetzung mit Fichtes Wissenschaftslehre (1795–1801), Freiburg-München 1975; Hermann Braun, Friedrich Wilhelm Josef Schelling (1775–1854), in: Otfried Höffe (Hg.), Klassiker der Philosophie, Bd. II, München 1981, 93–114; 464–468.

<sup>34</sup> Zu den philosophischen Hintergründen des Streits zwischen Jacobi und Schelling vgl. Franz Wolfinger, Denken und Transzendenz – zum Problem ihrer Vermittlung. Der unterschiedliche Weg der Philosophen F. H. Jacobi und F. W. J. Schelling und ihre Konfrontation im Streit um die Göttlichen Dinge (1811/12) (= Theologie im Übergang 7), Frankfurt a. M. 1981. Zur Position Salats vgl. Seigfried, Vernunft und Offenbarung (wie Anm. 19), 97–109.

<sup>35</sup> Vgl. das ausführliche Schriftenverzeichnis Salats bei Seigfried, Vernunft und Offenbarung (wie Anm. 19), 277–282.

<sup>36</sup> Insbesondere Salats Anmerkungen auch zu seinen philosophischen Schriften sind voll von Ausfällen gegen zeitgenössische Autoren und dienen oft nicht der wissenschaftlichen Diskussion sondern dazu, sich selbst ins rechte Licht zu setzen.

machte sich Salat in den 1820er Jahren an der Universität Landshut äußerst unbeliebt und wurde schließlich im Jahr 1826 als Friedensstörer vorzeitig in den Ruhestand versetzt<sup>38</sup>. Wegen der genannten stilistischen Eigentümlichkeiten wurden auch Salats eigentliche systematisch-philosophischen Schriften später kaum mehr rezipiert<sup>39</sup>.

## 2. Der Hintergrund: Richtungskämpfe an der Universität Ingolstadt-Landshut

Die Misshelligkeiten zwischen den beiden Universitätsprofessoren Winter und Salat bildeten den vorläufigen Abschluss einer Phase heftiger geistiger Auseinandersetzungen an der Universität Ingolstadt-Landshut, die, vorbereitet durch die Aufhebung des Jesuitenordens 1773 und die darauf folgende erste Umgestaltung der Universität, insbesondere ihrer philosophischen, theologischen und juristischen Fakultäten<sup>40</sup>, vom Beginn der Regierungszeit Kurfürst (ab 1806 König) Max I. Joseph (1799–1825) bis in die Jahre um 1820 andauerten, ihren relativen Höhepunkt aber in den Jahren zwischen 1806 und 1814 fanden. Sie stehen im Zusammenhang mit der von Maximilian Joseph Freiherr (später Graf) von Montgelas (1759–1838) in seiner Zeit als leitender bayerischer Minister (1799–1817) durchgeführten Grundlegung des modernen bayerischen Staates<sup>41</sup> und seiner

<sup>37</sup> Besondere Empörung lösten Salats im Jahr 1823 in Landshut publizierte „Denkwürdigkeiten“ (wie Anm. 27) aus, eine Art Generalabrechnung mit Sailer und den Anhängern Schellings, in der eine Unmenge Klatsch über verschiedene Landshuter Professoren verbreitet wird. Trotz vielfacher Verzerrung der Fakten sind die „Denkwürdigkeiten“ eine wichtige zeitgenössische Quelle. Aufgrund dieses Werkes verlangten der damalige Direktor Röschlaub und der akademische Senat der Universität Landshut Salats Entlassung. Vgl. UAM D XV 30 IV1823.

<sup>38</sup> Vgl. Beckenbauer, LMU (wie Anm. 19), 363.

<sup>39</sup> Vgl. Segl, Art. Salat (wie Anm. 19), 363.

<sup>40</sup> Zur Aufklärung an der bayerischen Landesuniversität in Ingolstadt vgl. Hans Graßl, *Aufbruch zur Romantik. Bayerns Beitrag zur deutschen Geistesgeschichte 1765–1785*, München 1968, 30–258; Carl v. Prantl, *Geschichte der Ludwig-Maximilians-Universität. Zur Festfeier ihres vierhundertjährigen Bestehens*, Bd. 1, München 1872 (unveränd. Nachdruck Aalen 1968), 546–645; Ludwig Hammermayer, *Die Beziehungen der Universität Ingolstadt und der Bayerischen Akademie der Wissenschaften in München (1759–1800)*, in: *Sammelblatt des historischen Vereins Ingolstadt* 81 (1972), 58–139; Ders., *Die letzte Epoche der Universität Ingolstadt. Reformen, Jesuiten, Illuminaten (1746–1800)*, in: Theodor Müller/Wilhelm Reissmüller (Hg.), *Ingolstadt. Die Herzogsstadt – Die Universitätsstadt – Die Festung*, Bd. 2, Ingolstadt 1974, 299–357; Winfried Müller, *Universität und Orden. Die bayerische Landesuniversität Ingolstadt zwischen der Aufhebung des Jesuitenordens und der Säkularisation (1773–1803)* (= *Ludovico Maximiliana. Universität Ingolstadt-Landshut-München. Forschungen und Quellen, Forschungen* 11), Berlin 1986; Schwaiger, *Theologische Fakultät* (wie Anm. 4), 89–126; Peter Stötter, *Vom Barock zur Aufklärung. Die Philosophische Fakultät der Universität Ingolstadt in der zweiten Hälfte des 17. und im 18. Jahrhundert*, in: Lactitia Boehm/Johanes Spörl (Hg.): *Die Ludwig-Maximilians-Universität in ihren Fakultäten* Bd. 2, Berlin 1980, 91–124.

<sup>41</sup> Vgl. Eberhard Weis, *Die Begründung des modernen bayerischen Staates unter König Max I. (1799–1825)*, in: Max Spindler/Andreas Kraus (Hg.): *Handbuch der bayerischen Geschichte*, Bd. 4.1, München 1979, 1–88; Ders., *Das neue Bayern – Max I. Joseph, Montgelas und die Entstehung und Ausgestaltung des Königreiches 1799 bis 1825*, in: Hubert Glaser (Hg.), *Krone und Verfassung. König Max I. Joseph und der neue Staat. Beiträge zur Bayerischen Geschichte und Kunst 1799–1825* (= *Wittelsbach und Bayern*, III/1), München-Zürich 1980, 49–64.

an rationalistischen Zielen orientierten Schul- und Universitätspolitik<sup>42</sup>, die auch die an bayerischen Universitäten angesiedelte Theologie in den Dienst der Ausbildung von Staatsdienern einordnete. Insbesondere die bayerische Landesuniversität in Ingolstadt, die angesichts des drohenden Herannahens der französischen Armee unter maßgeblicher Beteiligung Vitus Anton Winters<sup>43</sup> als damaligem Dekan der theologischen Fakultät im Frühjahr 1800 nach Landshut verlegt<sup>44</sup> wurde, spielte in Montgelas' Bildungspolitik als Ausbildungsstätte betont „aufgeklärt“ unterwiesener Staatsdiener eine wichtige Rolle. Durch eine gezielte, einseitig bekannte „Aufklärer“ bevorzugende Personalpolitik<sup>45</sup> sollte sie in eine Musteruniversität der Aufklärung verwandelt werden.

Im ersten Jahrzehnt des 19. Jahrhunderts hatte die Aufklärung als geistige Bewegung in Europa jedoch bereits ihren Höhepunkt überschritten und rang in vielen Wissenschaften, auch in der Philosophie und der katholischen Theologie, mit der seit Ende des 18. Jahrhunderts aufkommenden romantischen Bewegung<sup>46</sup> um die geistige Vorherrschaft. Im entstehenden Königreich Bayern lag ein Schwerpunkt dieser geistigen Auseinanderset-

---

<sup>42</sup> Zu Montgelas' Schul- und Universitätspolitik, die auf Zentralisierung der Zuständigkeiten beim bayerischen Staat, Überwindung konfessioneller Schranken und Ausbildung nützlicher Staatsdiener ausgerichtet war, vgl. Laetitia Boehm, *Bildung und Wissenschaft in Bayern im Zeitalter Maximilian Josephs Die Erneuerung des Universitäts- und Akademiwesens zwischen fürstlichem Absolutismus, französischem Reformgeist und deutscher Romantik*, in: *Krone und Verfassung* (wie Anm. 41), 186–220.

<sup>43</sup> Vgl. Winters Eintrag als damaliger Dekan der Theologischen Fakultät in die *Matricula Collegii Theologici IV*, 497–499 (UAM Georg. III/11 IV) vom 20. Mai 1800, in dem er die Umstände schildert, wie angesichts des Herannahens der französischen Armee der Beschluss zur Verlegung der Universität fiel.

<sup>44</sup> Eine Verlegung der Universität von Ingolstadt in eine andere Stadt, z. B. nach Landshut, war schon länger geplant, bisher aber nie durchgeführt worden. Die Bedrohung der Stadt durch die französische Armee diente somit letztlich nur als Vorwand, während man in Wirklichkeit der geistigen Enge Ingolstadts entgegen wollte. In diese Richtung gehen mehrere Reformgutachten Winters für die Regierung in München, die er im Jahr 1799 als Dekan der theologischen Fakultät noch in Ingolstadt verfasste. Darin bemängelte Winter, daß Ingolstadt trotz der längst erfolgten Auflösung des Jesuitenordens und der Berufung von Theologieprofessoren aus den bayerischen Prälatenorden an die Theologische und Philosophische Fakultät auch weiterhin nicht das geeignete Klima für eine sich den Ideen der Aufklärung öffnende Universität biete. Vgl. BayHSTA GL 1502 14 IX 1799; Prantl, *Geschichte der LMU I* (wie Anm. 40), 649; Müller, *Universität und Orden* (wie Anm. 40), 338 f.

Zu den näheren Umständen der Verlegung und den in diesem Zusammenhang an der Universität durchgeführten Verfassungsänderungen vgl. die Verlegungsdekrete und weitere Beschlüsse in UAM B VI 3 und bei Johannes N. Mederer/Michael Permaneder, *Annales Almae Literarum Universitatis Ingolstadii olim conditae inde autem primo huius seculi initio Landishutum posteaque Landishuto Monachium translocatae*, Pars V: ab anno, quo Mederer desitit, usque ad annum 1826, Monachii 1859, 195–206; 500–540; Prantl, *Geschichte der LMU I* (wie Anm. 40), 648–654; Andreas Precht, *Zwischen Aufklärung und Romantik. Die Theologische Fakultät der Ludwig-Maximilians-Universität in der Landshuter Epoche (1800–1826)*, Zulassungsarb., (unveröff. Typoskript) München 1997, 48–66.

<sup>45</sup> Zur Personalpolitik Montgelas, des von ihm eingesetzten Leiters des 1799 neu errichteten Ministeriums für Geistliche Angelegenheiten, Graf Heinrich Theodor von Morawitzky (1735–1810), und des geheimen Referendärs Georg Friedrich von Zentner (1752–1835) vgl. Funk, *Von der Aufklärung* (wie Anm. 19), 5–17; Beckenbauer, *LMU* (wie Anm. 19), 57–62; Precht, *Zwischen Aufklärung* (wie Anm. 44), 40; 44–47; 67–83. Sie beriefen bevorzugt Gelehrte, die unter früheren Regierungen als Aufklärer entfernt worden waren.

<sup>46</sup> Zur romantischen Bewegung in Landshut und ihrem Verhältnis zur Philosophie Schellings vgl. Graßl, *Aufbruch zur Romantik* (wie Anm. 40), 293–402; Schäfer, *Von der Aufklärung* (wie Anm. 25), 68–85; Funk, *Von der Aufklärung* (wie Anm. 19), 22–24; Precht, *Zwischen Aufklärung* (wie Anm. 44), 108–112. Zur Münchener Romantik vgl. Sigrid v. Moisy (Hg.), *Von der Aufklärung zur Romantik. Geistige Strömungen in München*, Ausstellung München 26.6.–24.8.1984 (= Bayerische Staatsbibliothek, Ausstellungskataloge 29), Regensburg 1984.

zungen an der Universität Landshut, an der die romantische Bewegung im Bann der Philosophie Schellings und unter dem maßgeblichen Einfluss des von der Regierung Montgelas ebenfalls als angeblichen „Aufklärers“ an die theologische Fakultät der Universität Ingolstadt-Landshut berufenen, im allgemeinen auf klugen Ausgleich zwischen den unterschiedlichen Strömungen bedachten Professors für Pastoral- und Moralthologie Johann Michael Sailer<sup>47</sup> allmählich die Oberhand gewann.

In die Richtungskämpfe zwischen den Aufklärern um den Juristen Thaddäus Gönner (1764–1827)<sup>48</sup> und seinen Freunden auf der einen, Sailer mit seinen Freunden Zimmer und Josef Weber (1751–1831)<sup>49</sup> in der Mitte und den begeisterten Anhängern Schellings auf der anderen Seite<sup>50</sup> wurden auch Winter und Salat verwickelt. Obwohl Winter in der Liturgie deutlich Positionen der Aufklärung vertrat, hielt er sich in den universitätspolitischen Spannungen eher in der Mitte<sup>51</sup> und näherte sich ab 1810 dem Kreis um Sailer an. Im Gegensatz zu Winter lehrte Salat in den Jahren 1800 bis 1805/06, der Phase des stärksten Einflusses der Aufklärung in Landshut unmittelbar nach dem Umzug der Universität, nicht dort, sondern am Lyzeum in München, von wo aus er schon bald Einfluss auf die Spannungen zwischen den verschiedenen Parteien zu nehmen versuchte. In diesem Unterfangen spielte Salat jedoch eine zwielichtige Rolle, da er sich zwar einerseits um Vermittlung bemühte, andererseits durch Beteiligung an verschiedenen Intrigen gegen seine ehemaligen Lehrer Sailer und Zimmer und andere Gegner der aufgeklärten Richtung seine eigene Berufung nach Landshut betrieb<sup>52</sup>. So war Salat wohl an der Berufung von Mathäus Fingerlos (1748–1817)<sup>53</sup> zum Professor für Pastoraltheologie und Leiter des traditionell mit der theologischen Fakultät der bayerischen Landesuniversität verbundenen Herzoglichen Georgianums<sup>54</sup> beteiligt, der als strammer Aufklärer der Regie-

<sup>47</sup> Siehe oben, Anm. 20.

<sup>48</sup> Vgl. Lactitia Boehm, Art. Gönner, Nikolaus Thaddäus, in: Biographisches Lexikon (wie Anm. 1), 149–151.

<sup>49</sup> Vgl. Engelbert M. Buxbaum, Art. Weber, Josef (von), in: ebd., 466–468.

<sup>50</sup> Gute Überblicke über die gegnerischen Parteien und Zirkel bieten Funk, *Von der Aufklärung* (wie Anm. 19), 1–62; Karl Bosl, *Aufklärung und Romantik an der Universität Landshut*, Festvortrag in Landshut am 30. Juni 1972, in: Benno Hubensteiner (Hg.): *Ingolstadt-Landshut-München. Der Weg einer Universität*, Regensburg 1973, 79–97; Beckenbauer, *LMU* (wie Anm. 19), 13–46; 57–62; 118–132; Peter Segl, *Die Philosophische Fakultät in der Landshuter Epoche (1800–1826)*, in: *Die LMU*, Bd. 2 (wie Anm. 40), 125–184, bes. 128–135; Precht, *Zwischen Aufklärung* (wie Anm. 44), 38–58; 113–128.

<sup>51</sup> Vgl. Bosl, *Aufklärung und Romantik* (wie Anm. 50), 89; Seigfried, *Vernunft und Offenbarung* (wie Anm. 19), 81. Salat, *Denkwürdigkeiten* (wie Anm. 27), 378 behauptet dagegen, Winter habe sich zuerst Gönner und seinem Kreis angeschlossen und verdanke diesem Umstand auch seine Pfarrei St. Jodok.

<sup>52</sup> Zur zwielichtigen Rolle Salats in den Jahren 1802 bis 1807, insbesondere zu seiner Beteiligung an der Berufung Fingerlos' nach Landshut vgl. Heinz Marquart, *Matthäus Fingerlos (1748–1817). Leben und Wirken eines Pastoraltheologen und Seminarregenten in der Aufklärungszeit (= Studien zur Theologie und Geistesgeschichte des Neunzehnten Jahrhunderts)*, 22, Göttingen 1977, 133 f.; Segl, *Philosophische Fakultät* (wie Anm. 50), 125–184, hier 160 f.; Seigfried, *Vernunft und Offenbarung* (wie Anm. 19), 75–81.

<sup>53</sup> Vgl. Marquart, *Fingerlos* (wie Anm. 52), 129–135; Ludwig Hammermayer, Art. Fingerlos, Matthäus, in: *Biographisches Lexikon* (wie Anm. 1), 118 f.

<sup>54</sup> Zur Geschichte des Georgianums als mit der Theologischen Fakultät der bayerischen Landesuniversität verbundenen Priesterseminars vgl. Arno Seifert, *Das Georgianum (1494–1600). Frühe Geschichte und Gestalt eines staatlichen Stipendiatenkollegs (= Ludovico-Maximilianea. Universität Ingolstadt-Landshut-München. Forschungen und Quellen. Forschungen 4)*, Berlin 1972, 147–206; Georg Schwaiger, *Das Herzogliche Georgianum in Ingolstadt, Landshut, München 1494–1994*, Regensburg 1994; Ders., *Theologische Fakultät* (wie Anm.



rung als geeignetes Gegengewicht zu Sailer erschien. Trotz seiner im allgemeinen auf Ausgleich bedachten Art scheute Sailer in Fragen, welche die in seinen Augen richtige, nämlich nicht nur an nüchternen rationalistischen Zielen, sondern an wirklicher Spiritualität und an den tatsächlichen Problemen der Seelsorge orientierte Priesterausbildung<sup>55</sup> betrafen, auch scharfe Kontroversen mit Fingerlos und seinen Anhängern nicht<sup>56</sup>. Diese zogen sich über die Jahre 1806 bis 1814 hin und bildeten zusammen mit Salats Bemühungen um seine eigene Berufung an die Universität Landshut den Auftakt für die Streitigkeiten zwischen Winter und Salat. Seine eigene Berufung nach Landshut erreichte dieser schließlich im Zusammenhang mit der in den Jahren 1806 und 1807 von Gegnern Sailers betriebenen Absetzung des Professors für Dogmatik, Patriz Benedikt Zimmer<sup>57</sup>, an der Theologischen Sektion und seiner Ersetzung durch Ignaz Thanner (1770–1856)<sup>58</sup> von der Philosophischen Sektion, durch die dort eine Stelle frei geworden war. Am 30. Oktober 1807 wurde Salat an der Universität Landshut als Professor für Moralphilosophie angestellt<sup>59</sup>.

### 3. Zunehmende Spannungen – Streit um eine konsequente Erneuerung der Liturgie

In Landshut geriet Salat als Anhänger der extremen Aufklärung bald ins Hintertreffen und distanzierte sich immer stärker von Sailer, dessen durchaus differenzierte Haltung zu Schelling<sup>60</sup> er nicht beachtete. Statt dessen fielen Sailerkreis und „mystisch-idealismö-nöchische“<sup>61</sup> romantische Bewegung für Salat zunehmend zusammen. Trotzdem besuchte er Sailer und den Kreis um ihn in den Jahren nach 1807 regelmäßig<sup>62</sup>. Sailer, der sich schon früher um Salats Rechtgläubigkeit gesorgt hatte, hielt seinerseits Salats in den Jahren 1810 und 1811 – kurz vor dem Streit mit Vitus Anton Winter – erschienene

4), 28 f.; Weitlauff, Anfänge (wie Anm. 4), 340 f.; Reiner Kaczynski (Hg.), 500 Jahre Herzogliches Georgianum. Jubiläumsfeier 10.–14. Dezember 1994. Als Manuskript gedruckt, München 1995.

<sup>55</sup> Vgl. Manfred Weitlauff, Priesterbild und Priesterbildung bei Johann Michael Sailer, in: MThZ 46 (1995), 69–97; Ludwig Mödl, Johann Michael Sailers Ansatz einer spirituellen Theologie, in: MThZ 52 (2001), 291–303.

<sup>56</sup> Vgl. dazu Marquart, Fingerlos (wie Anm. 52), 156–172; Ders., Sailer an der Universität Landshut, in: Sailer und seine Zeit (wie Anm. 20), 103–106; Schwaiger, Sailer (wie Anm. 20), 75–84.

<sup>57</sup> Zu den Auseinandersetzungen, die an der theologischen und philosophischen Sektion wegen Zimmers Versuch geführt wurden, neben Kant auch die Philosophie Schellings für die Dogmatik fruchtbar zu machen, vgl. Schäfer, Philosophie und Theologie (wie Anm. 21), 65–67 (Absetzung Zimmers); 189–199 (Einfluß der Philosophie Schellings auf Zimmer); Ders., Patriz Benedikt Zimmer (1752–1820), in: Katholische Theologen Deutschlands I (wie Anm. 1), 94–128; Buxbaum, Art. Zimmer (wie Anm. 21), 498 f.; Precht, Zwischen Aufklärung (wie Anm. 44), 109–114; 123–125.

<sup>58</sup> Vgl. Ludwig Hammermayer, Art. Thanner, Franz Ignaz Wilhelm Vitus, in: Biographisches Lexikon (wie Anm. 1), 431 f.

<sup>59</sup> Vgl. UAM E II 285.

<sup>60</sup> Zum Verhältnis Sailers zu Schelling vgl. Schiel, Sailer I (wie Anm. 20), 351, Nr. 411–413. Vgl. auch Schiel, Sailer II (wie Anm. 20), 262, 278 f., 699.

<sup>61</sup> Salat, Denkwürdigkeiten (wie Anm. 27), 160.

<sup>62</sup> Zu Salats zwiespältigem Verhältnis zu Sailer vgl. Salat, Denkwürdigkeiten (wie Anm. 27), 336–350.

Hauptwerke „Moralphilosophie“<sup>63</sup>, und „Religionsphilosophie“<sup>64</sup>, die er auch seinen Hauptvorlesungen zugrundelegte, für unchristlich. Salat berichtet selbst, Studenten hätten Sailer gegenüber geäußert, sie seien durch Salats Moralphilosophie vom Christentum abgekommen<sup>65</sup>. Der Grund für Sailers Kritik war wohl die Tatsache, dass ‚trotz seiner Anlehnung an Jacobi, Religion für Salat in der Nachfolge Kants nach Ausweis der genannten Werke vorwiegend – sicherlich nicht ausschließlich – ethisches Verhalten bedeutet‘<sup>66</sup>.

Aufgrund der zunehmenden Entfremdung zwischen Salat und Sailer und da Winter selbst zum aufgeklärten Lager gerechnet wurde und auch zu Fingerlos in einem ‚leidlichen Verhältnis‘<sup>67</sup> stand, kamen die latenten Spannungen zwischen ihm und Salat in den ersten Jahren nach dessen Ankunft in Landshut erst allmählich zum Vorschein. Trotzdem waren sie, wenn Salats Darstellung aus der Rückschau von etwa 15 Jahren zutreffend ist, schon seit seiner Ankunft vorhanden, wie aus seiner Kritik hervorgeht, Winter formuliere seine tatsächlich aufgeklärten liturgischen Vorstellungen nur theoretisch, setze sie aber als Priester in seiner Pfarrkirche nicht praktisch um<sup>68</sup>. Der eigentliche Grund für die Spannungen zwischen Salat und Winter lag demnach zuerst weniger in den universitären Auseinandersetzungen um die Rezeption der Philosophie Schellings, an der sich Winter – im Gegensatz zu Zimmer – nicht beteiligte, sondern in unterschiedlichen Ansichten über eine Modernisierung der Liturgie, der sich Winter in Landshut neben seinen grundlegenden Forschungen zur Kirchengeschichte in besonderer Weise zuwandte<sup>69</sup>.

<sup>63</sup> Jakob Salat, Die Moralphilosophie, Landshut 1810.

<sup>64</sup> Jakob Salat, Die Religionsphilosophie, Landshut 1811. Beide Schriften wurden von der Kritik überwiegend positiv aufgenommen. Für die Religionsphilosophie erhielt Salat sogar die „Goldene Verdienst-Medaille“ vom Fürstprimas des Rheinbundes, Karl Theodor von Dalberg (1744–1817). Vgl. dazu Dalbergs Schreiben an Salat in: Jakob Salat, Über das Loos katholischer Schriftsteller in den Literatur-Zeitungen der Protestanten. Etwas an die Freunde der höheren wissenschaftlichen Bildung im deutschen Vaterland, Landshut 1811, 154–157.

<sup>65</sup> Salat, Denkwürdigkeiten (wie Anm. 27), 345.

<sup>66</sup> Zu Salats Moral- und Religionsphilosophie vgl. die Ausführungen bei Seigfried, Vernunft und Offenbarung (wie Anm. 19), 173–242, bes. 189–192.

<sup>67</sup> Marquart: Sailer an der Universität Landshut (wie Anm. 20), 106, Anm. 29.

<sup>68</sup> In seinen „Denkwürdigkeiten“ (wie Anm. 27) beschreibt Salat, im deutlichen Bemühen, seine gerade Anfang der 1820er Jahre angezweifelte „Friedfertigkeit“ zu unterstreichen, wie er im Jahr 1807 mit dem festen Vorsatz, nur ja nicht in einen Streit mit einem seiner Kollegen zu geraten, an die Universität Landshut kam und sich sogar trotz eines lukrativen Angebots jeglicher schriftlicher Äußerung gegen Kollegen enthalten habe, obwohl er Winters liturgische Anschauungen schon damals für suspekt und gefährlich hielt. Vgl. Salat, Denkwürdigkeiten (wie Anm. 27), 351 f.: *... ich nahm die Einladung nicht an, ungeachtet mir zu Landshut bereits Einiges, was mich reizte und empörte, aufgefallen war, besonders in der „St. Jodok's-Kirche“, deren Vorstand (Pfarrer), der Kollega Vitus Anton Winter, zu gleicher Zeit als Reformator im Fache der Liturgie (theoretisch) arbeitete. Denn in dieser Kirche ward – und wird – übertragen aus der Dominikaner-Kirche, als diese der Universität zufiel, eine Möncherey getrieben, die nach meiner Überzeugung mittelbar und besonders in den weiteren Folgen für die Kirche und den Staat [gesperrt gedruckt] höchst verderblich ist...“*. Als Anmerkung schreibt Salat zu dieser Stelle (351, Anm.\*): *„Wer selbst und so viele Jahre Pfarrer gewesen ist, dem kommt hoffentlich eine Stimme hierüber zu!“* Salat fährt im Text fort: *„hier kulminiert der ‚Rosenkranz‘ (!), verbunden mit der Meßleserey für oder um Geld; diese ist von der ‚heiligen Messe‘ und dem ‚Messelesen‘ in einem anderen Verstande himmelweit verschieden: und wie zerstörend muß diese gesteigerte Möncherey auf den Volkssinn einwirken! Aber wie mächtig auch der neue Universitätslehrer gereizt war: der Blick auf das kollegialische Verhältniß überwand die Versuchung, dieses Unwesen in einer vielgelesenen Zeitschrift anzugreifen“*.

<sup>69</sup> Winter gilt nach Albert Vierbach, Die liturgischen Anschauungen des Vitus Anton Winter (= Münchener Studien zur Historischen Theologie, 9), München 1929, 26 als *„der bedeutendste aller Reformliturgiker der Aufklärungszeit“*. Zu weiteren Vertretern der Liturgie der Aufklärungszeit und Winters Leistungen im Ver-

In den ersten Jahren griff Winter für seine liturgischen Vorlesungen auf ein bewährtes Lehrbuch zurück<sup>70</sup>, vom Wintersemester 1803/04 an aber las er nach eigenen liturgischen Schriften<sup>71</sup>. Seit 1804 veröffentlichte er zahlreiche Reformvorschläge für die Liturgie, die auf einer genauen Analyse der damaligen liturgischen Bücher und der Form des kirchlichen Gottesdienstes beruhten<sup>72</sup>. So forderte Winter eine Reduktion der kirchlichen Feiertage<sup>73</sup> und legte Vorschläge für eine Überarbeitung des *Rituale Romanum* vor, für welche er eine deutsche Ausgabe anfertigte<sup>74</sup>. Im Jahr 1810 verfasste Winter ein deutsches Messbuch, in dem er die Notwendigkeit des äußeren Gottesdienstes prüfte und Vorschläge und Formulare für eine künftige Messe in deutscher Sprache diskutierte<sup>75</sup>. Negative Rezensionen zu diesem Werk führten schließlich zum Ausbruch des Streits mit Salat<sup>76</sup>.

Auch in seinen liturgischen Schriften fußt Winter deutlich auf Gedankengut der Aufklärung, auch wenn er nicht so radikale Konsequenzen wie Salat ziehen wollte. In der praktischen Umsetzung in seiner Gemeinde ging Winter behutsam vor. Er behielt, da er eigenmächtige Änderungen ablehnte, stets die lateinische Messe bei und erkannte offenbar die Bedeutung des sinnhaften Aspekts der Liturgie und die Bedürfnisse des Volkes<sup>77</sup>. Deshalb hielt er an Rosenkranz und Heiligenkult fest, während Salat diese in spät-aufklärerischer Manier offenbar am liebsten völlig abgeschafft hätte<sup>78</sup>. Salats Vorstellungen einer möglichen Erneuerung der Liturgie deckten sich wohl eher mit denen seines Freundes Anton Selmar (1757–1821)<sup>79</sup>, eines aufklärerischen Pfarrers in Berg bei Landshut, der die Einführung der deutschen Sprache in die Messe in seiner Pfarrei tatsächlich

---

gleich zu diesen vgl. ebd., 18–32; Steiner, Liturgiereform (wie Anm. 5), 46–48; Schwaiger, Winter (wie Anm. 1), 146–148; 152–154.

<sup>70</sup> Vgl. Schwaiger, Winter (wie Anm. 1), 145.

<sup>71</sup> Ein ausführliches Verzeichnis der liturgischen Schriften Winters findet sich bei Steiner, Liturgiereform (wie Anm. 5), 252 f.

<sup>72</sup> Versuche zur Verbesserung der Katholischen Liturgie. Erster Versuch. Prüfung des Werthes und Unwerthes unserer liturgischen Bücher. München 1804. In dieser Schrift, die anonym erschienen ist, versucht Winter mittels einer historisch-kritischen Analyse aufzuzeigen, wie sich der christliche Gottesdienst immer mehr vom ursprünglichen Ideal entfernt hat. Vgl. Steiner, Liturgiereform (wie Anm. 5), 45–66.

<sup>73</sup> Vgl. Steiner, Liturgiereform (wie Anm. 5), 33–44; Schwaiger, Winter (wie Anm. 1), 145 f.

<sup>74</sup> Vitus Anton Winter, Erstes deutsches, kritisches, katholisches Ritual, mit stetem Hinblick auf die Agenden der Protestanten, oder Prüfung des katholischen Rituals und der Agenden der Protestanten, Landshut 1811.

<sup>75</sup> Vitus Anton Winter, Erstes deutsches, kritisches Meßbuch, Landshut 1810. Vgl. die ausführliche Diskussion der verschiedenen Vorschläge Winters bei Vierbach, Die liturgischen Anschauungen (wie Anm. 69), 113–151; Steiner, Liturgiereform (wie Anm. 5), 143–202; Schwaiger, Winter (wie Anm. 1), 147–152.

<sup>76</sup> Trotz im allgemeinen positiver Aufnahme der Reformvorschläge Winters gab es immer wieder auch Kritik, die sich in polemischen Schriften entlud oder sogar, wie Schwaiger, Winter (wie Anm. 1), 146 vermutet, zu einer Anzeige gegen Winter in Rom führte. Positive Reaktionen auf sein Messbuch nennt Winter in seiner Streitschrift gegen Salat in Fülle. Vgl. dazu Vitus Anton Winter, Erster Nachtrag zu Winters erstem kritischen Meßbuche oder Reise der Professoren Salat und Winter durch Süden und Norden, von dem ersten [gemeint: letzteren, Verf.] beschrieben und zum Drucke befördert, München 1811 (32 Spalten), hier 11–14. Einige kritische Schriften gegen Winter und dessen Antworten darauf nennt Steiner, Liturgiereform (wie Anm. 5), 253. Vgl. auch Anm. 101.

<sup>77</sup> Vgl. Schwaiger, Winter (wie Anm. 1), 138.

<sup>78</sup> Vgl. oben, Anm. 68.

<sup>79</sup> Vgl. [Franz Heinrich] Reusch, Art. Selmar, Anton, in: ADB, Bd. 33 (1891[ND 1971]), 686.

praktizierte<sup>80</sup>. Kurz vor dem Streit mit Salat führte Winter mit Selmar eine heftige Auseinandersetzung über dessen liturgische Ansichten<sup>81</sup>, die Winter in mehreren Rezensionen<sup>82</sup> einer harten Kritik unterzog. Salat vermutet, Winter habe sich von Selmar wegen zu konservativer Haltung angegriffen gefühlt<sup>83</sup>. Der Ton dieser Rezensionen lässt bereits deutliche Anklänge an Winters bald darauf folgende Schriften gegen Salat erkennen. Auch Salat betrachtete die Auseinandersetzung zwischen Winter und Selmar als Vorspiel des Angriffs Winters auf ihn selbst<sup>84</sup>.

Als sich Winter im Verlauf des Jahres 1810 an Sailer annäherte, gegen Fingerlos wandte und dessen letzten Versuch zur Absetzung Sailers scheitern ließ<sup>85</sup>, machte Salat Winter aus der Rückschau den Vorwurf, nach dem Erstarken der aufklärungskritischen Richtung in Landshut so schnell mit fliegenden Fahnen zu Sailer und seinem Kreis übergelaufen zu sein, dass „*seine Katechetik dem Inhalte nach kantisch blieb, dem Titel nach aber antikantisch wurde...*“<sup>86</sup>. Richtig daran ist, dass Winter sich in seinen letzten Lebensjahren, besonders in seiner im Jahr 1811 erschienenen „Religiös-sittliche[n] Katechetik“<sup>87</sup> Positionen Sailers annäherte, wie dieser in seiner Grabrede auf Winter trotz seiner ansonsten heftigen Kritik<sup>88</sup> an dessen streckenweise zu starker Reduktion der Religion auf moralische Aspekte anerkannte. Noch in seinem Messbuch habe Winter den wahren Gottesdienst in der Erfüllung der Pflichten des Menschen gegen Menschen unter achtendem Aufblick zur Gottheit gesehen<sup>89</sup>, doch seine nur ein Jahr später erschienene Katechetik sei

<sup>80</sup> Vgl. Salat, *Denkwürdigkeiten* (wie Anm. 27), 365; Schwaiger, Winter (wie Anm. 1), 139. Winter lehnte dagegen ein eigenmächtiges Vorgehen einzelner Priester bei der Einführung von Neuerungen stets entschieden ab. Vgl. ebd., 138, 152.

<sup>81</sup> Anton Selmar, *Die öffentlichen Gottesverehrungen der katholischen Christen waren anfangs anders beschaffen als jetzt, und sollen wieder anders werden*. Aus der Geschichte, Religion und Vernunft dargestellt von einem alten, katholischen Pfarrer in Baiern und königl. Bezirksinspektor der Volksschulen, Landshut 1810.

<sup>82</sup> Vitus Anton Winter, *Prüfung der Schrift: Die öffentlichen Gottesverehrungen der katholischen Christen waren Anfangs anders beschaffen, als jetzt, und sollen wieder anders werden*. Von einem alten katholischen Pfarrer (zu Berg nächst Landshut) in Baiern und königl. Bezirksinspektor der Volksschulen (Herrn Anton Selmar etc.), Landshut bei Joseph Thomann 1810. in: Winters kleinen Schriften gemischten, meist historischen Inhalts, Bd. 1, Landshut 1811, 5–24 (jede Rezension mit eigener Spaltenzählung); Ders.: *Erster Zusatz zu der Prüfung der Schrift: Die öffentlichen Gottesverehrungen der katholischen Christen waren früher anders beschaffen als jetzt etc.*, in: ebd., 5–22; Ders., *Zweiter Zusatz oder Antwort auf die Rezension über das Werk des Herrn Selmars etc. überschrieben: Die öffentlichen Gottesverehrungen der katholischen Christen etc.*, in: ebd., 5–14.

<sup>83</sup> Vgl. Salat, *Denkwürdigkeiten* (wie Anm. 27), 357 f.; Ders., *Professor Salat gegen den Angriff seines Herrn Kollega Winter. Ein freymüthiges Wort an das gelehrte Publikum*, Landshut 1812, 49 f.

<sup>84</sup> Vgl. Salat, *Denkwürdigkeiten* (wie Anm. 27), 353–361.

<sup>85</sup> Vgl. Schiel, Sailer II (wie Anm. 20), 364 f.; Marquart, Fingerlos (wie Anm. 52), 176–179; Beckenbauer, LMU (wie Anm. 19), 80 f.; Schwaiger, Winter (wie Anm. 1), 138 f.

<sup>86</sup> Salat, *Denkwürdigkeiten* (wie Anm. 27), 352, Anm.

<sup>87</sup> Vitus Anton Winter, *Religiös-sittliche Katechetik*, Landshut 1811. Zu Winters andersartiger Akzentsetzung vgl. Schwaiger, Winter (wie Anm. 1), 153–158; Steiner, *Liturgiereform* (wie Anm. 5), 240–244.

<sup>88</sup> Vgl. Sailer, *Rede zum Andenken* (wie Anm. 3), 142–146, hier 145: „*Dessen ungeachtet kann mein freimüthiges Urtheil nie hart seyn, denn ich habe es wohl in die Rechnung gestellt, daß seine frühern liturgischen Arbeiten in jene Epoche fielen, in welcher so viele Köpfe Deutschlands im Ernste glaubten, die Quelle durch ihre abgeleiteten Bächen rectificiren, das Fundament durch das Gebäude fundiren, das heißt: die Eine ewige Religion durch Sittlichkeit verbessern oder wenigstens begründen zu müssen.*“ Zu Sailers Auffassung von Liturgie vgl. Manfred Probst, *Die Liturgie in Sailers Religiosität*, in: Sailer und seine Zeit (wie Anm. 20), 323–330.

<sup>89</sup> Vgl. Winter, *Meßbuch* (wie Anm. 75), 11 f.; 31 f.

in erster Linie als „religiös“ und erst in zweiter Linie als „sittlich“ betitelt<sup>90</sup>. Sailer fährt fort: *„Ich wenigstens bin überzeugt, dass, wenn der Tod dessen reifenderes Denken über die heiligsten Angelegenheiten der Menschheit nicht in der Mitte des Laufes durchschnitt hätte, er sicherlich noch in allen seinen weiteren theologischen Arbeiten bis zur Wurzel aller Weisheit, Sittlichkeit und Seligkeit, zur Religiosität vorgedrungen seyn würde“*<sup>91</sup>.

#### 4. Der Ausbruch des Streites

Der Ausbruch des heftigen Streits verwunderte Winter wie Salat zunächst gleichermaßen, da sie sich zumindest in den ersten Jahren nicht als Gegner verstanden hatten<sup>92</sup>, sondern beide zum aufgeklärten Lager gerechnet wurden. Ausgelöst wurde er offenbar durch ein Missverständnis, dessen Ursprung in der zu dieser Zeit gebräuchlichen Unsitte lag, die Rezension fremder Schriften anonym drucken zu lassen. Winter schrieb einige wohl Ende des Jahres 1810 erschienene unfreundliche Rezensionen seines Werkes „Erstes deutsches kritisches Meßbuch“, das Winter im Jahr 1810 in Landshut veröffentlicht hatte, seinem Kollegen Salat zu. Salat berichtet darüber, im November 1810 habe Winter plötzlich heftige Vorwürfe gegen ihn erhoben<sup>93</sup>. Am 6. März 1811 wandte sich Winter brieflich an Salat und warf ihm die Abfassung der negativen Rezensionen seines Messbuchs vor<sup>94</sup>. Salat seinerseits schickte einen Freund aus Münchener Tagen, der inzwischen selbst Pfarrer in Landshut war, als Vermittler zu Winter, um ihm zu versichern, dass die fraglichen Rezensionen nicht von ihm verfasst seien<sup>95</sup>. Nach Salat habe Winter darauf nicht reagiert. Die Schuld am Scheitern dieses Vermittlungsversuches schrieb Salat seinem ehemaligen Freund zu, der sich unter dem Einfluss Winters und Zimmers von ihm entfremdet habe und Winter gegenüber offenbar nicht überzeugend genug gewesen sei.

<sup>90</sup> Sailer, Rede zum Andenken (wie Anm. 3), 145 f.

<sup>91</sup> Ebd., 146.

<sup>92</sup> Vgl. Winter, Erster Nachtrag (wie Anm. 76), 5: *„Am allerwenigsten hätte ich geglaubt, daß ich mit ... Professor Salat ... in einen Streit verwickelt werden sollte...“*. Vgl. auch Salat, Professor Salat gegen den Angriff (wie Anm. 83), 3.

<sup>93</sup> Ebd., 3 f. Dabei ging es nach Salats Angaben noch nicht um Winters Messbuch, sondern um eine Schrift von Benedikt M. Werkmeister (1745–1823), Oberregierungsrat in Stuttgart und Gesinnungsgenosse von Matthäus Fingerlos und Anton Selmar, die Winter angeblich negativ rezensiert hätte. Zu Werkmeister vgl. Konstantin Meier, Art. Werkmeister, Benedikt Maria, in: LThK 10 (2001), 1101 f. Winter verdächtigte offenbar seinerseits Salat, dies Werkmeister hinterbracht zu haben. Außerdem warf Winter Salat vor, dieser verbreite in der Stadt das unwahre Gerücht, er (Winter) habe eine weitere Schrift Selmars anonym negativ rezensiert und Salat habe sich dafür mit einer negativen Rezension zu Winters Messbuch gerächt. Vgl. Salat, Denkwürdigkeiten (wie Anm. 27), 357–360. Salat bestritt dies in einem Brief an Winter vom 5. Februar 1811, der in seiner Schrift „Prof. Salat gegen den Angriff“ (wie Anm. 83), 64 f. abgedruckt ist. Winter geht in seiner Streitschrift auf die Ereignisse zwischen November 1810 und Februar 1811 nicht ein.

<sup>94</sup> Vgl. Winter, Erster Nachtrag (wie Anm. 76), 188; 190–193. Der Brief wird in beiden Schriften, Winter, a.a.O., 5 und Salat, Professor Salat gegen den Angriff (wie Anm. 83), 64 f., in übereinstimmender Fassung abgedruckt.

<sup>95</sup> Vgl. Salat, Denkwürdigkeiten (wie Anm. 27), 364.

Trotz seiner damaligen Spannungen mit Sailer wäre dieser, wie Salat später meint, der geeignete Vermittler gewesen<sup>96</sup>.

Fast sechs Monate später, als Salat schon geglaubt hatte, die Sache habe sich erledigt<sup>97</sup>, setzte Winter schließlich im Spätsommer 1811, in einer von ihm namentlich gekennzeichneten, vom 1. bis 7. August in der Oberdeutschen allgemeinen Literaturzeitung als Artikelserie<sup>98</sup> veröffentlichten und später auch als Separatdruck<sup>99</sup> erschienenen Streitschrift zu einer Generalabrechnung mit Salat an, in welcher er zuerst auf seine eigenen wissenschaftlichen Leistungen, sein früheres Verhältnis zu Salat und seinen Brief an diesen zu sprechen kommt. Die negativen Rezensionen seines Messbuches schreibt er Salat mit der Begründung zu, sie seien in einer norddeutschen Zeitschrift erschienen, in der dieser schon mehrfach rezensiert habe. Salat wolle sich an ihm rächen, weil seine (Winters) Schriften in norddeutschen Literaturzeitungen vielfach mehr Lob gefunden hätten als die eigenen<sup>100</sup>. Angesichts der bereits erwähnten Schreibweise Salats ist diese Zuschreibung verständlich, aber einen Beweis dafür, dass diese Rezensionen tatsächlich Salat zum Verfasser haben, ist Winter schuldig geblieben, da er offen ließ, welche Blätter gemeint sind<sup>101</sup>.

<sup>96</sup> Vgl. Salat, Professor Salat gegen den Angriff (wie Anm. 83), 7 f.; Ders., Denkwürdigkeiten (wie Anm. 27), 364–373.

<sup>97</sup> Salat, Professor Salat gegen den Angriff (wie Anm. 83), 8.

<sup>98</sup> Vitus Anton Winter, Ein Wort κατ' ἐξοχήν Prof. Winter an Prof. Salat in Landshut über das erste deutsche, kritische Meßbuch des ersteren, und über die philosophischen Schriften des letzteren, in: OALZ II, Nr. 151 (1811), 187–194; Nr. 153 (1811), 203–210; Nr. 154 (1811), 213–220; Nr. 155 (1811), 221–228.

<sup>99</sup> Winter, Erster Nachtrag (wie Anm. 76), 5–32. Diese Schrift findet sich heute – jedenfalls im Exemplar der Universitätsbibliothek München – mit weiteren kleineren Abhandlungen ganz am Ende des von Winter selbst herausgegebenen und mit einem Vorwort versehenen Sammelbandes „Winters kleine Schriften“ (wie Anm. 82) obwohl sie im Inhaltsverzeichnis nicht genannt und im Exemplar desselben Sammelbandes in der Bayerischen Staatsbibliothek nicht abgedruckt ist.

<sup>100</sup> Vgl. Winter, Ein Wort (wie Anm. 98), 188. Dass Salat tatsächlich unzufrieden war über seine Bewertung in norddeutschen Literaturzeitungen, beweist seine kurz nach Winters Angriff erschienene Schrift „Über das Loos“ (wie Anm. 64).

<sup>101</sup> In allen literarischen Reaktionen auf Winters Streitschrift (vgl. unten, Anm. 133 und 134) wird übereinstimmend bemängelt, dass Winter weder die Namen der Literaturzeitungen noch Jahrgang und Seitenzahlen der angeblichen Rezensionen Salats genannt hat. Winter spricht nur davon, dass Salat aus ihm unbekanntem Gründen sich alle Mühe gebe, „den Werth meiner Schriften in der Lit. Zeitung, von der er Mitarbeiter ist, herabzuwürdigen“. Salat behauptet in seinen „Denkwürdigkeiten“ (wie Anm. 27), 374, Anm.\*, die negative Rezension sei in der Jenaischen Allgemeinen Literaturzeitung erschienen und von dem evangelischen Theologen Johann Christian W. Augusti (1771–1841), verfasst worden. Zu Augusti vgl. F. A. Ritzsch, Art. Augusti, Joh. Christian Wilh., in: ADB I (1875 [ND 1967]), 685 f. Weiter vermutet Salat, sein ehemaliger Lehrer Zimmer habe Winter eingeredet, er (Salat) sei der Verfasser dieser Rezension (Denkwürdigkeiten, 375 f.). Schon in seiner Verteidigungsschrift „Prof. Salat gegen den Angriff“ (wie Anm. 83), 23 versichert Salat jedoch, er arbeite an dieser Zeitschrift nicht mit. In JALZ 7 (1810), Nr. 280, 437–440 (vom Dezember 1810) fand Verf. tatsächlich eine anonyme Rezension zu Winters Messbuch, deren Wortlaut aber nicht mit den Zitaten in Winters Streitschrift (Winter, Ein Wort (wie Anm. 98), 190–193) aus Salats angeblicher Rezension übereinstimmt. Diese kurze Rezension ist vielmehr überwiegend positiv und nimmt Winter gegen eine anonyme kritische Flugschrift ausdrücklich in Schutz. Freundlich wird darauf hingewiesen, dass die Einleitung des Messbuches etwas zu lang geraten sei und sich im zweiten Teil einige Übertreibungen hinsichtlich der Nachteile des bestehenden lateinischen Messbuches fänden. Für die Zuweisung dieser Rezension, bei der es sich nicht um die von Winter bekämpfte handeln kann, an Augusti oder Salat als Verfasser finden sich keine Anhaltspunkte; weitere Rezensionen zu Winters Messbuch konnte Verf. jedoch in den Jahrgängen 1810 und 1811 der JALZ nicht ausfindig machen.

Winter verfolgt in seiner Schrift zwei Fragestellungen, nämlich erstens, ob Jakob Salat „ein Liturg“, und zweitens, ob er „ein Philosoph“ sei. Als Beweis, dass Salat von Liturgiewissenschaft nicht die geringste Ahnung habe, untersucht Winter Salats vermeintliche Rezensionen seiner liturgischen Schriften auf Irrtümer, belehrt diesen über verschiedene Sachfragen der Liturgiewissenschaft, und gibt dadurch nebenbei einen interessanten Überblick über den damaligen Diskussionsstand in dieser Disziplin hinsichtlich der Frage nach der Datierung verschiedener Evangeliare und anderer vorwiegend literarkritischer Fragen<sup>102</sup>.

Zum Abschluss dieses ersten Teils stellt Winter fest: *„Die Leidenschaft von der sich Hr. S. gängeln ließ, ohne daß ich ihn im mindesten beleidigte, hat ihm hier die schlimmsten Dienste gethan, er wollte meine Kenntnisse in der Liturgie herabwürdigen, und trug seine Ignoranz zur Schau, er zeigte nicht, was er wollte, nämlich, ich hätte in diesem Fache nicht die höhere Stufe errungen, aber er zeigte, was er nicht wollte, nämlich, daß er noch nicht außer untersten Stufe desselben stehe“*<sup>103</sup>. Anschließend zitiert Winter – diesmal mit genauen bibliographischen Angaben<sup>104</sup> – aus anderen, lobenden Rezensionen seines Messbuchs, bevor er sich wieder gegen Salat wendet. Zwar habe sich Salat in seiner Rezension zuerst lobend über sein Messbuch geäußert, dann aber auf kritische Stimmen in katholischen Blättern hingewiesen. Winter stellt dazu fest: *„Sobald ich die Feder an dieses Werk setzte, sah ich es wohl voraus, daß ich einen und den anderen Meßfischer zum Gegner haben würde; aber nie hätte ich erwartet, daß man mir im zweiten Jahrzehende des neunzehnten Jahrhunderts noch folgende Gründe entgegensetzen würde, als z. B. die lateinische Sprache müsse bey dem Gottesdienste fürs deutsche Volk beygehalten werden etc.“*<sup>105</sup>

Als Antwort auf die zweite Frage, ob Salat ein Philosoph sei, zitiert Winter – ebenfalls mit genauen Nachweisen<sup>106</sup> – kritische und meist auch unfreundliche Rezensionen aus verschiedenen nord- und süddeutschen (meist protestantischen) Literaturzeitingen zu Salats philosophischen Schriften, besonders seiner Moral- und Religionsphilosophie<sup>107</sup>. Abschließend stellt er seinem Kollegen mit ironischen, teils witzig formulierten, teils aber auch von unverhüllener Häme triefenden „gutgemeinten“ Ratschlägen anheim, er solle aus diesem vernichtenden Urteil die Konsequenzen ziehen und künftig überhaupt nichts mehr veröffentlichen<sup>108</sup>.

<sup>102</sup> Vgl. Winter, Ein Wt (wie Anm. 98), 189–193.

<sup>103</sup> Ebd., 193.

<sup>104</sup> Ebd., 193 f.; 203–21.

<sup>105</sup> Ebd., 205 f. An wem sich letztere Kritik richtet, geht aus Winters Text nicht klar hervor. Vermutlich ist sie eher an andere Kritiker Winters aus dem katholischen Lager, nicht gegen den Verfasser der hier in Frage stehenden Rezension gerichtet, denn sonst hätte Winter bemerken müssen, dass Salat, dem die traditionelle lateinische Messe offensichtlich als mit den Ideen der Aufklärung nicht vereinbar erschien (vgl. oben, Anm. 68), diese Rezension nicht geschrieben haben kann.

<sup>106</sup> Ebd., 207, 209, 213.

<sup>107</sup> Ebd., 206–210; 213–20; 221 f.

<sup>108</sup> Ebd., 225–228: *„Derste Rath ... ist, das Sie sich vom Recensiren dispensiren lassen, besonders in den Ihnen ganz fremden Fächern, weil man durch solche Rezensionen einer Seits gar leicht sein weniges Wissen zur Schau ausstellt, und wir Sie, so lange Sie dieses Handwerk treiben, nie sicher sind, ob nicht der angegriffene Theil Sie wieder bey dem mel nimmt und Sie zu einer Fußreise in Süden und Norden zwingt, wie Sie eben mit mir gemacht haben. [...] Der zweite Rath ... ist, ob Sie nicht dem blinden und undankbaren Publikum, das Ihr hö-*

Salat verwehrte sich gegen die heftigen Vorwürfe Winters, versicherte dem Innenministerium, dem auch die Universitätskuratel unterstand, seine Unschuld und verfasste eine in „mäßigem“ Ton gehaltene Verteidigungsschrift, die er Sailer zur Begutachtung vorlegte<sup>109</sup>. Sie sollte ebenfalls in der Oberdeutschen Allgemeinen Literaturzeitung erscheinen, aber auf Veranlassung aus Regierungskreisen lehnte diese die Aufnahme des Artikels ab<sup>110</sup>. Unmittelbar nach seinem Angriff auf Salat wurde Winter, dessen Wahlchancen durch den Streit offenbar nicht beeinträchtigt wurden, für das Jahr 1812 zum Rektor der Universität gewählt<sup>111</sup>. Trotzdem gab Salat eine ausführlichere Schrift<sup>112</sup> in Druck, deren Vorwort auf den 31. August 1811 datiert und laut Winter am 5. September 1811 erschienen ist<sup>113</sup>. Sie wurde jedoch vom Polizeikommissariat in Landshut beschlagnahmt<sup>114</sup> und erschien im Druck erst im Jahr 1812. In dieser Replik bekräftigt Salat durchaus glaubhaft, dass er überhaupt noch nie eine Schrift Winters gelesen, geschweige denn rezensiert habe<sup>115</sup>. Wer tatsächlich der Verfasser dieser Rezensionen war, bleibt somit unklar. Danach verteidigt Salat seine von Winter kritisierten philosophischen Schriften<sup>116</sup>. In Ton und Angriffswut dieser Schrift zahlt Salat mindestens mit gleicher Münze zurück und erhebt eine Reihe ehrverletzender und auch unglaubwürdiger Vorwürfe gegen Winter, die dessen Jugend, wissenschaftliche Leistungen und auch seinen Lebenswandel als Priester betreffen<sup>117</sup>. Salat unterstellte ihm unter anderen Kooperation mit dem Feind, indem er Winters Einsatz für feindliche Kriegsgefangene ins Zwielicht zu rücken suchte<sup>118</sup>.

Winter muss trotz der sofortigen Unterdrückung der Schrift ein Exemplar in die Hand bekommen haben, denn er gab schon kurz danach eine auf den 6. September 1811 datierte Gendarstellung<sup>119</sup> in Druck, in der er Salat zehn Irrtümer vorwirft und diesem einen

---

*heres Licht verschleucht, eben dieses Licht zur wohlverdienten Strafe für immer entziehen und also die Feder niederlegen wollen? – [...] nur dieß muß ich noch beysetzen, daß der Einklang aller Recensenten in die Unbrauchbarkeit der eben erschienenen Schriften, so wie die Herabsetzung der früheren auf den halben Preis, ein ziemlich deutlicher Wink seyn dürften, die Feder nieder zu legen. [...] zum Schlusse vergessen Sie nicht, Herr College, daß ich der [gesperrt gedruckt, Verf.] angegriffene Theil bin...“*

<sup>109</sup> Vgl. Salat, Denkwürdigkeiten (wie Anm. 27), 376 f.

<sup>110</sup> Ebd., 377–379.

<sup>111</sup> Salat, Denkwürdigkeiten (wie Anm. 27), 380 berichtet, Winter sei kurz nach dem Erscheinen des Artikels in der OALZ zum Rektor der Universität gewählt worden und wittert eine regelrechte Verschwörung. Zur Wahl Winters zum Rektor Magnificus vgl. Mederer/Permaneder, *Annales V* (wie Anm. 44), 324: *„Facta in annum futurum electio novi Rectoris magnifici Vitii Antonii Winter, SS. Theologiae Professoris ... celsissimo rescripto regio dd. 20 Novembris clementissime confirmata est“*.

<sup>112</sup> Salat, Professor Salat gegen den Angriff (wie Anm. 83), 1–68.

<sup>113</sup> Vgl. Winter, Professor der hohen Schule (wie Anm. 2), I, 8.

<sup>114</sup> Vgl. Salat, Denkwürdigkeiten (wie Anm. 27), 386.

<sup>115</sup> Salat, Professor Salat gegen den Angriff (wie Anm. 83), 7 f.

<sup>116</sup> Ebd., 11–46.

<sup>117</sup> Ebd., 51–62. So hätte Winter die Rosenkranzbruderschaft in seine Pfarrkirche aufgenommen, deren Mitglieder um ihn herum eine Art „Hofstaat“ gebildet hätten. Außerdem habe Winter während der Messe dem Leviten zugeflüstert, ob er schon gehört habe, wie er „den und den ... durchgenommen“ habe (55).

<sup>118</sup> Ebd., 27 f.; 53 f.

<sup>119</sup> Winter, Professor der hohen Schule (wie Anm. 2), 1–8. Überschrieben ist sie mit: *„Abgedrungene Erklärung, Titl. Herr geistlicher Rath und Professor Salat hat gestern eine Piece ... wider mich ans Licht treten lassen, die voll der handgreiflichsten Unwahrheiten ist“* (1).



Prozess ankündigt<sup>120</sup>. Unter anderem verwarnte sich Winter gegen den Vorwurf der Kooperation mit dem Feind und wies darauf hin, dass es im Christentum das Gebot der Feindesliebe gebe<sup>121</sup>.

## 5. Verlauf des Prozesses – Reaktionen der Öffentlichkeit

Als Konsequenz aus Salats Gegenschrift kündigte Winter an, dass er einen Prozess gegen Salat anstrengen werde. Salat berichtet, dieser habe nach Winters Wahl zum Rektor der Universität begonnen<sup>122</sup>. Er wurde in erster Instanz am Königlichen Stadtgericht Landshut ausgetragen und lief zwischen 1811 und 1812 über zwei weitere, in München angesiedelte Instanzen, das Königliche Appellationsgericht für den Isarkreis und das Königliche Oberappellationsgericht<sup>123</sup>. Die erste Instanz in Landshut verlief für Winter positiv. Salat beschuldigt Winter deshalb in seinen „Denkwürdigkeiten“ der Einflussnahme auf das dortige Gericht<sup>124</sup>. Auch die zweite Instanz verlief negativ für Salat<sup>125</sup>.

In der Zwischenzeit hatten die öffentlich ausgetragene literarische Fehde und der Prozess der beiden Professoren so großes Aufsehen und wohl auch den Unwillen des Königs selbst erregt, dass die Königliche Geheime Universitäts-Kuratel am 22. Februar 1812 mit einem missbilligenden Schreiben an den Senat der Ludwig-Maximilians-Universität in den Streit eingriff. Darin brachte die Behörde zum Ausdruck, dass der Streit zweier Geistlicher den Bürgern ein Ärgernis und der Jugend ein schlechtes Beispiel sei. Beide Professoren sollten zukünftig besser auf gegenseitige Wertschätzung achten<sup>126</sup>. Offenbar

<sup>120</sup> Ebd., 8: „Mehr kann in einer kurzen...Erklärung nicht gesagt werden, da ich meinen Gegner...über die bezeichneten und andere große Unwahrheiten und Verläumdungen in Foro justitiae, vor dem königlichen Stadtgerichte belangen und mir die schuldige Genugthuung zu verschaffen wissen werde“.

<sup>121</sup> Ebd., 1 f.: „Volle Wahrheit hingegen ist, was mir Hr. Prof. Salat ... zu einem großen Verbrechen anrechnet, daß ich ... an den Feinden der Franzosen ... Barmherzigkeit ausübte ... und mehrere hundert Gulden darauf wandte, um ihrem Elende zu steuern. Ich sah in den Besiegten und Gefangenen nicht Feinde, sondern Menschen und Mitbrüder. Ein Gefühl, welches mir, gieng' es nicht schon ganz aus der christlichen Religion hervor, selbst die Franzosen eingeffloßt hätten, die ihren Besiegten viel Gutes thaten“.

<sup>122</sup> Salat, Denkwürdigkeiten (wie Anm. 27), 380.

<sup>123</sup> Zur Trennung von Justiz und Verwaltung und der Ausbildung eines geregelten Instanzenweges im bayerischen Gerichtswesen im ersten und zweiten Jahrzehnt des 19. Jahrhunderts vgl. Reinhard Heydenreuter, Gerichtsbarkeit, in: Wilhelm Volkert (Hg.), Handbuch der bayerischen Ämter, Gemeinden und Gerichte 1799–1980, München 1983, 116–125. Laut Auskunft des Bayerischen Hauptstaatsarchivs in München, des Staatsarchivs in München und des Staatsarchivs in Landshut sind über den Prozess zwischen Winter und Salat keine Gerichtsakten mehr vorhanden. Damit bleiben nur die ungenauen Angaben bei Salat, Denkwürdigkeiten (wie Anm. 27), 379–387.

<sup>124</sup> Salat, Denkwürdigkeiten (wie Anm. 27), 380 f. Genaue Angaben, welches Urteil in erster Instanz gefällt wurde, macht Salat nicht.

<sup>125</sup> Ebd., 385. Salat berichtet weiter, es habe daraufhin Versuche gegeben, ihn als Professor abzusetzen.

<sup>126</sup> Vgl. UAM D XV 19 22 II 1812: Schreiben des Ministeriums des Inneren an den Königlichen Akademischen Senat zu Landshut. Der amtliche Tadel wird auch in den Annalen der Universität Landshut/München festgehalten. Vgl. Mederer/Permaneder, Annales V (wie Anm. 44), 327 f.: „Inter duos Professores clericos, Vitum nempe Antonium Winter et Jacobum Salat oborta est altercatio quaedam literaria, quae stomacho iracundiaque a deo efferbuit, ut injuriarum actionem provocaret. Qua re cognita suprema Universitatis Curatoria datis die decimo sexto Februarii [Das Original-Schreiben im UAM ist auf den 22. Februar datiert, Verf.] ad Senatam Literis rescripsit. Serenissimum invito animo comperisse, quod duo Professores academici tam parum sibi tempe-

erfolgte trotz gegenteiliger Aussagen in besagtem Schreiben auch eine massive staatliche Einflussnahme zur möglichst baldigen und lautlosen Beendigung des Prozesses<sup>127</sup>. Deshalb verlief dieser vor der dritten Instanz für Salat erfolgreich, denn Winters Angriff auf Salat in der Oberdeutschen Allgemeinen Literaturzeitung wurde vom Obersten Gericht als „Injurie“ deklariert, das Urteil aber nicht öffentlich bekannt gemacht<sup>128</sup> und die weitere Verbreitung der Angriffs- und Verteidigungsschriften Winters und Salats verboten<sup>129</sup>. Auch Winter als Rektor der Universität muss vom Innenministerium eine Aufforderung zur Zurückhaltung erhalten haben, über die er offenbar sehr verärgert war<sup>130</sup>.

Neben seiner Rechtfertigungsschrift gegen Winter veröffentlichte Salat Anfang September 1811 eine Schrift unter dem Titel „Über das Loos katholischer Schriftsteller in den Literaturzeitungen der Protestanten“<sup>131</sup>, in der er mit Blick auf das wissenschaftliche Rezensionswesen auch auf seinen Streit mit Winter zu sprechen kommt. Salat erhebt heftige Vorwürfe gegen die Redaktion der Oberdeutschen Allgemeinen Literaturzeitung<sup>132</sup> wegen der Aufnahme weiterer Angriffe Winters gegen ihn.

Mit aus diesem Grund lösten der literarische und juristische Streit zwischen Winter und Salat während der letzten Monate des Jahres 1811 und besonders im Jahr 1812 in mehreren Blättern, darunter die „Litteraturzeitung für katholische Religionslehrer“ und die „Neue[n] Theologische[n] Annalen“, eine publizistische Kontroverse um die Berechtigung von Winters Angriff in Form von wiederum meist anonymen Rezensionen zu den Streitschriften beider und mit deutlichen Parteinahmen für die eine oder andere Seite aus. Auf eine anonyme Rezension<sup>133</sup> der genannten Schriften, die insgesamt sehr positiv für Winter ausfällt, antwortet eine Gegenrezension<sup>134</sup>, die deutlich für Salat Partei ergreift. Wohl aufgrund massiven Drucks von staatlicher Seite sahen sich die Redaktionen beider

---

*ressent, quominus mutuo animi studio abrepti injurias sibi publice afferent... Serenissimum igitur non habere in animo actionis prosecutionem usquam impedire sperare tamen, fore ut non solum supra dicti duo Professores ab omnibus ea de re criminationibus abstineant...“.*

<sup>127</sup> Im Schreiben des Innenministeriums heißt es, man wolle auf den Prozess keinen Einfluss nehmen. Vgl. UAM D XV 19 22 II 1812. Auf staatliche Einflussnahme lassen jedoch empörte Äußerungen Salats schließen, in denen er sich darüber beklagt, wie er von staatlicher Seite behandelt wurde, und besonders sein Hinweis (Denkwürdigkeiten (wie Anm. 27), 386), er dürfe das Urteil des obersten Gerichtes nicht bekannt machen.

<sup>128</sup> Vgl. Salat, Denkwürdigkeiten (wie Anm. 27), 381 f. mit Anm.\*\*.

<sup>129</sup> Vgl. ebd., 386–388; Seigfried, Vernunft und Offenbarung (wie Anm. 19), 82.

<sup>130</sup> Dies zeigt Winters Rede als Rektor der Universität am 25. Juni 1812, als zu Ehren des leitenden Ministers Montgelas eine Büste des Grafen enthüllt werden sollte. In seiner Rede wich Winter dem eigentlichen Thema, einer Laudatio auf Montgelas, immer wieder aus und erging sich statt dessen über die Bestimmung der bildenden Kunst, wobei er lange beim alten Griechenland verweilte und nur auf Umwegen zum eigentlichen Thema zurückfand. Vgl. Vitus Anton Winter, Rede, welche bey der Aufstellung der Büste Sr. Excellenz Hrn. Max. Jos. Grafen von Montgelas gehalten wurde, Landshut 1812.

<sup>131</sup> Jakob Salat, Über das Loos (wie Anm. 64). Das Vorwort ist auf den 7. September 1811 datiert.

<sup>132</sup> Ebd., 135–154.

<sup>133</sup> Vgl. die anonyme Sammelrezension zu „Winters erstem Nachtrag“, zu „Prof. Salat gegen den Angriff seines Kollega“ und zu „Winter, Professor der hohen Schule“ in: LKR 3/I (1812), 181–192.

<sup>134</sup> Christian Warmuth, Einige Fragen über die Anzeigen der Streitschriften der H. Hrn. Professoren Salat und Winter, in: LKR 1812/I, Intelligenzblatt 1812, Nr. VI, 41–45.

Zeitschriften schließlich gezwungen, keine weiteren Beiträge zu diesem Thema anzunehmen<sup>135</sup>.

## 6. Ende des Streites

Im Jahr 1813 wurde Winter, dessen Gesundheit offenbar durch die Streitigkeiten mit Selmar und Salat angegriffen war, von zunehmender Krankheit geplagt. Dennoch arbeitete er zu dieser Zeit noch an der Fertigstellung mehrerer Werke. Gleichzeitig ging er daran, seine Konflikte mit Selmar und Salat beizulegen, um „im Frieden mit Gott und allen Menschen [zu] sterben“<sup>136</sup>. Seiner Heimatpfarrei Hoheneggkofen spendete er 100 Gulden zum Bau eines Schulraumes und ließ sie als versöhnliche Geste an Pfarrer Selmar in Berg als zuständigen Schuldistriktsinspektor überreichen<sup>137</sup>. Gegen Ende 1813 verschlechterte sich sein Gesundheitszustand<sup>138</sup>. Schon auf dem Totenbett bot Winter Salat die Versöhnung an. Nach Salats eigenem Bericht schickte Winter einen „weltlichen Rechtsfreund“ zu Salat, der diesem mitteilte, der sterbende Winter lasse ihm ausrichten, er habe ihm kein Unrecht zufügen wollen und bitte ihn um das Versprechen, nach seinem (Winters) Tod nichts mehr über ihren Streit zu schreiben<sup>139</sup>. Salat lehnte diese Bitte ab, räumte aber später aus der Rückschau ein, dass dies ein Fehler war<sup>140</sup>. Vor seinem Tod am 27. Februar 1814 richtete Winter an Sailer noch die Bitte, ihm beim Trauergottesdienst der Universität die Gedenkrede zu halten. Als Salat davon erfuhr, schrieb er an Sailer, er möge dies nicht tun, erhielt aber nach eigenem Zeugnis keine Antwort<sup>141</sup>. Sailers Trauerrede vom 23. März 1814<sup>142</sup> ging trotz aller sachlichen Kritik, die Sailer an einzelnen liturgischen Ansichten Winters übte, auf die Streitigkeiten mit Selmar oder Salat nicht ein<sup>143</sup>. Salat dagegen erwähnte seinen Streit mit Winter auch in seinen späteren Schriften immer wieder und gibt deutlich zu verstehen, dass er diesem letztlich nie verziehen hat<sup>144</sup>. Noch im

<sup>135</sup> Die Redaktion der LKR erklärt im direkten Anschluss an die Rezension von Christian Warmuth mit Datum vom 5. Juni 1812, dass sie, „um die Leser nicht verdrüßig zu machen, dahin ihren Bedacht nehmen werde, die Litt. Zeitung so wenig als möglich zum Tummelplatze des Partygeistes zu machen zu lassen“ (vgl. LKR1812/1, Intelligenzblatt 1812, Nr. VI, 45). In NTA Jg. 1813/ II, 584 wird im Anschluss an eine sehr neutrale Besprechung von Winters Angriff auf Salat von ungenannter Seite festgestellt: „Da in dieser literarischen Fehde auf unsere theol. Annalen ausdrücklich provocirt worden ist, und da sie über einen Theil der Streitsache bereits mehrere Male ihre bestimmte Meinung abgegeben haben: so enthalten sie sich billig eines Endurtheils über das Ganze und überlassen dieses vielmehr dem großen lesenden Publicum, an welches ohnehin in dieser Streitschrift appellirt wird“.

<sup>136</sup> Schwaiger, Winter (wie Anm. 1), 139.

<sup>137</sup> Ebd., 139.

<sup>138</sup> Winter litt laut Professor Philipp Franz von Walter von der medizinischen Sektion an einem organischen Fehler in den Eingeweiden des Unterleibs. Vgl. Schwaiger, Winter (wie Anm. 1), 140.

<sup>139</sup> Vgl. Salat, Denkwürdigkeiten (wie Anm. 27), 395 f. Salat schreibt, er habe es Winter verübelt, dass dieser nicht einen Beichtvater, sondern einen Rechtsbeistand geschickt habe.

<sup>140</sup> Vgl. Schwaiger, Winter (wie Anm. 1), 140.

<sup>141</sup> Vgl. Salat, Denkwürdigkeiten (wie Anm. 27), 397 f.

<sup>142</sup> Sailer, Rede zum Andenken (wie Anm. 3), 123–156.

<sup>143</sup> Trotzdem kritisiert Salat die Gedenkrede. Vgl. Denkwürdigkeiten (wie Anm. 27), 398.

<sup>144</sup> Dies lässt Salats Darstellung über die Zeit nach Winters Tod in den „Denkwürdigkeiten“ (wie Anm. 27), 395–400 auch fast ein Jahrzehnt später noch deutlich erkennen, wenn er schreibt, bei Winters Begräbnis habe

Jahr 1831 wertete Salat die Ereignisse um die Jahre 1810, in die auch sein Streit mit Winter fielen, als den eigentlichen Anfang vom Ende der Aufklärung in Bayern<sup>145</sup>.

Ein Grund für die literarische Fortsetzung der Fehde gegen Winter mag gewesen sein, dass dieser nach seinem Tod vielfach, auch von amtlicher Seite, gewürdigt wurde<sup>146</sup>, ohne dass man ihm den Streit mit Salat negativ anrechnete, während Salat das Missfallen, das die Auseinandersetzungen in Regierungskreisen erregt hatten, und die Tatsache, dass viele seiner Auffassungen nicht mehr mit der offiziellen Linie übereinstimmten, nach Winters Tod endgültig seinen Rückhalt bei der Regierung kosteten<sup>147</sup>.

## 7. Resumée

Die Bedeutung der Auseinandersetzung zwischen Winter und Salat ist weder von der Identität des Verfassers der den Streit auslösenden Rezensionen noch von der Bewertung des Verhaltens beider Kontrahenten und der Berechtigung ihres Vorgehens abhängig. Am allerwenigsten kann sie als Wegmarkierung für ein angebliches Ende der Aufklärung dienen, da Winter, wie oben dargelegt, sowohl durch intensives Quellenstudium und die Anwendung der historisch-kritischen Methode auf seine historischen und liturgischen Forschungen als auch in seinen weitgehenden Reformvorschlägen in der Liturgie viele Anregungen der Aufklärung aufgriff. An einem bestimmten Ereignis lässt sich ein ‚Ende der Aufklärung‘ in Bayern oder zumindest an der Universität Landshut wohl nicht festmachen, sondern es lässt sich eher eine allmähliche Akzentverschiebung beobachten, die aber kaum von Vitus Anton Winter, sondern von den Anhängern Schellings in Landshut und München und von dem Kreis um Johann Michael Sailer ausging.

Die Bedeutung des Streits zwischen Winter und Salat liegt somit eher im Zeitkolorit, in Einblicken in das universitäre Leben in einer bayerischen Landstadt am Ende der Ära Napoleon (und Montgelas) und in die Fragestellungen und Themen, die in Philosophie und katholischer Theologie im Übergangsfeld zwischen Spätaufklärung und beginnender Restauration die Gemüter erregten. Dabei lässt sich feststellen, dass insbesondere liturgische Reformvorschläge wie die Verwendung der Volkssprache in der Messe oder die Revision von Messbüchern, die schon damals diskutiert wurden, geeignet waren, dieselben hitzigen, wenn auch vielleicht auf einen kleineren Kreis beschränkten Debatten auszulö-

---

ein Professor geäußert: *„Sonst tötet der Winter den Salat; aber diesmal hat der Salat den Winter getötet“* (395). Trotzdem beteuert Salat immer wieder seine Versöhnungsbereitschaft zur Zeit des Streite.

<sup>145</sup> Jakob Salat, Die literarische Stellung des Protestantens zu dem Katholiken. In Absicht auf einen gültigen und schönen Gemeinzwirk in Deutschland! Geschichtliches und Wissenschaftliches, betreffend das Höchste der Menschheit. Mit Zugaben über Neues im deutschen Osten und Süden. Landshut 1831, 363 f. Vgl. dazu Seigfried, Vernunft und Offenbarung (wie Anm. 19), 81.

<sup>146</sup> Vgl. UAM E II 395 5 (Beileidschreiben des bayerischen Innenministeriums an den Senat der Universität München vom 16. März 1814, in dem auch das Bedauern des Königs über das Ableben Winters bekundet wird). Vgl. auch die Würdigung Winters durch den damaligen Rektor der Universität bei Schwaiger, Winter (wie Anm. 1), 140.

<sup>147</sup> Vgl. Salat, Die literarische Stellung (wie Anm. 145), 468 f.; Seigfried, Vernunft und Offenbarung (wie Anm. 19), 82.

sen wie die ca. hundert Jahre später entstehende liturgische Bewegung<sup>148</sup> und die noch einmal fünfzig Jahre später durchgeführte Liturgiereform des Zweiten Vatikanischen Konzils<sup>149</sup>, die einige der schon zur Zeit Winters diskutierte Reformvorschläge aufgriff<sup>150</sup>.

Andreas Precht, *The End of Enlightenment? The Controversy Between Vitus Anton Winter and Jakob Salat Examined Against the Background of the Factional Disputes at the University of Landshut*

*The following article investigates on the backgrounds of the controversy between Vitus Anton Winter (1754–1814), Church historian as well as academic for liturgy, and Jakob Salat, professor for moral philosophy (1766–1851), which during the years 1811 and 1813 was to be the cause of sensation beyond the limits of the University of Landshut. Although both Salat and Winter were looked upon as supporters of the Enlightenment, Salat felt that over the years the latter had eventually sided up with the romantic movement which he for his part eyed quite suspiciously. The work that these two clerics published during the period of their dispute, the following law suits, the reaction on the side of literary public as well as the measures taken by state authorities to end the controversy do not only show a characteristic picture of reviewing as it was practised during the early 19<sup>th</sup> century and of which polemical attacks were a common feature, but also of the topics and issues within catholic theology during the time between secularization and the Church's reorganization in Germany.*

<sup>148</sup> Vgl. Theodor Maas-Ewerd, Art. Liturgische Bewegung, in: RGG 5 (<sup>4</sup>2002), 458–461; Ders.: Art. Liturgische Bewegung I, in: LThK 6 (<sup>3</sup>1997), 992 f.; Hans-Christoph Schmidt-Lauber, Art. Liturgische Bewegungen, in: TRE 21 (1991), 401–406.

<sup>149</sup> Vgl. Konstitution "Sacrosanctum Concilium", in: AAS 56 (1964), 97–138; Josef Andreas Jungmann, Konstitution über die Heilige Liturgie. Einleitung und Kommentar, in: Das Zweite Vatikanische Konzil. Konstitutionen, Dekrete und Erklärungen. Lateinisch und Deutsch. Kommentare Teil I (= LThK Suppl.), Freiburg-Basel-Wien 1966, 10–109.

<sup>150</sup> Dennoch bestehen zwischen der Liturgiereform des II. Vatikanischen Konzils und Winters Vorschlägen einige Unterschiede, auf die Steiner, Liturgiereform (wie Anm. 5), 69–73 aufmerksam macht.